

Zeitschrift:	Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber:	F. Pieth
Band:	2 (1897)
Heft:	2
Rubrik:	Verhandlungen der historisch-antiquar. Gesellschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verhandlungen der historisch-antiquar. Gesellschaft.

Die historisch-antiquarische Gesellschaft eröffnete ihre Sitzungen den 10. November. Der bisherige Vorstand wurde bestätigt, worauf Hr. Archivar Fr. Feclin über die Erwerbungen des Museums im abgelaufenen Vereinsjahr, wovon die meisten vorgewiesen wurden, berichtete und sodann seine zwei Biographien von Joh. Bapt. Tschärner und Joh. Friedr. Tschärner, die s. B. in der „Allgemeinen deutschen Biographie“ erschienen waren, verlas.

In der Sitzung vom 24. November las Hr. Reg.-Rat Pl. Plattner den ersten Teil seiner Arbeit über Simon Lemnius, den bündnerischen Humanisten und Dichter und seinen Streit mit Luther, die er als keine abschließende, wesentlich als eine Materialiensammlung bezeichnete, da zu einem vollständigen Gesamtbild vollständige Kenntnis der Epigramme und der Schöneide gehörte, bei welch letzterer auch der Kurfürst Albrecht von Mainz besprochen werden müßte. Da diese Werke hier nicht zugänglich sind, hält sich der Vortragende an die übrigen Quellen, worunter namentlich den Neudruck der Apologie des Lemnius von Höfler in den Sitzungsberichten der kgl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, 1892 herausgegeben.

Zunächst bespricht er die Jugendgeschäfte des Dichters, soweit wir uns aus seinen eigenen Angaben ein Bild davon machen können. Väterlicherseits aus dem Prätigau stammend, während die Mutter eine Engadinerin war, wurde der Dichter bald nach dem Schwabenkrieg im Münsterthal geboren, daß er aber nach dem frühen Tod seiner Eltern in jugendlichem Alter verließ, um als fahrender Schüler die Welt zu durchziehen. 1531 widmete er dem Markgrafen Joachim von Brandenburg seine Erstlingschrift „Episodia de Joachimo Marchione Brandenburgensi et de ejus conjugie“ und der Referent vermutet, daß die Beziehungen der schwäbischen Linie der Hohenzollern zu Bünden Anlaß dazu gegeben hätten. 1532 war der Dichter in München, 1533 in Ingolstadt, dann seit 1533 oder 34 in Wittenberg, wo er bis 1538 blieb bis zu seinem Streit mit Luther, der nun besonders eingehend geschildert wird.

Nach seinen eigenen Aussagen lag Lemnius in Wittenberg eifrig seinen Studien ob: neben dem Studium der Alten befaßte er sich besonders mit Musik, Astronomie, Physik und Geographie, und zwar

mit solchem Erfolg, daß er wiederholt durch Prämien ausgezeichnet wurde und sich auch die Freundschaft bedeutender Gelehrter erwarb. Daneben pflegte er auch die Geselligkeit und war ein gern gesehener Guest bei fröhlichen Gelagen und nahm auch wohl an Staufereien teil. Verhängnisvoll wurde ihm die Veröffentlichung zweier Bücher Epigramme (Pfingsten 1538), die er dem Erzbischof von Mainz, Kardinal Albrecht von Brandenburg gewidmet hatte. Die Auflage wurde polizeilich mit Beschlag belegt, weil man darin Anspielungen auf Wittenberger Persönlichkeiten zu finden glaubte; dem Dichter rieten seine Freunde sich weiteren Verfolgungen durch die Flucht zu entziehen, und er ließ sich dazu bewegen, zog Bauernkleider an und verließ die Stadt, wandte sich nach Zahna, nach Zimma (coenobium Zenense) und nach Lehnin in der Mark Brandenburg, wo er einige Zeit blieb.

Referent bespricht nun die „ernste zornige Schrift des Dr. M. Luther wider M. Simon Lemnius Epigrammata anno 1538,“ die zweimalige Citation des Dichters vor das akademische Gericht. Dieser aber erschien nicht, sondern veröffentlichte eine neue Ausgabe seiner Epigramme, vermehrt um ein drittes Buch, sowie eine Apologie, deren Inhalt in deutscher Übersetzung gegeben wird. Der Dichter schildert darin sein früheres Wittenberger Leben, seine Studien, seine Freundschaften und geselligen Vergnügungen, dann giebt er zum Beweis seiner Unschuld einige Proben aus den Epigrammen und schildert weiter das Gewitter, das über ihn hereinbrach, und seine Flucht aus Wittenberg.

In der Sitzung vom 15. Dezember setzte Herr Reg.-Rat Pl. Plattner seine Mitteilungen über Lemnius fort. Der Dichter sucht alle Anschuldigungen seiner Widersacher zu widerlegen durch Berufung auf die vielen ausgezeichneten Männer, die ihn ihrer Freundschaft würdigten, erzählt ausführlich seine Schicksale in Wittenberg, die Verfolgungen, die er erduldet, und die Irrfahrten, die auf seine Flucht folgten, und droht schließlich, sich mit seiner scharfen satyrischen Feder zu rächen, wenn ihm nicht sein Recht verschafft werde. Er veröffentlicht dann auch wirklich außer der neuen um ein drittes Buch vermehrten zweiten Auflage seiner Epigramme, in denen er Luther schamungslos geißelte, Lucii Pisaei Juvenalis Monachopornomachia (Mönchsmezenkrieg), eine Art Komödie, die die Ehen der Reformatoren verspottet.

Der Referent bespricht sodann die Bearbeitungen des Lebens unseres Dichters bis auf die neue Publikation Hößlers, um sodann die

Wirksamkeit desselben an der Nicolaischule in Chur zu schildern, wohin er ums Jahr 1540 berufen wurde, besonders durch die Verwendung von Travers. Im Jahre 1542 erschien in Basel seine Sammlung lyrischer Dichtungen „Bucolicorum eglogae quinque“ und „Amorum libri quatuor;“ sodann 1549 eine metrische lateinische Umdichtung der Odyssee und der Batrachomachie. Am bedeutsamsten für uns ist er aber durch seine epische Behandlung des Schwabenkrieges, die erst in neuester Zeit durch den Referenten dem Publikum zugänglich gemacht worden ist. Im Ganzen der Darstellung der Acta des Schwabenkriegs folgend, hat der Dichter aus lebendiger Überlieferung und andern schriftlichen Quellen manche schätzenswerte Notizen hinzugefügt, sodaß er für die Kenntnis der Kriegsereignisse wichtig wird.

Endlich bespricht der Referent noch die Stellung des Lemnius unter den Humanisten seiner Zeit und findet, daß er durch Geist und Charakter eine hervorragende Stellung unter ihnen einnehme.

In der Diskussion wird der interessante Vortrag sehr verdankt; Dr. Baler sucht den Grund des Streites zwischen Luther und Lemnius tiefer in dem Gegensatz zwischen einem katholizierenden Humanismus und dem konsequenten Protestantismus, daher denn auch die Freundschaft des Dichters zu Albrecht von Mainz. Des Dichters Charakter findet er etwas anrüchig, so hoch auch anderseits seine Geistesgaben geschätzt werden müssen. Professor Hosang ist der Ansicht, die Darstellung des Referenten habe zu einseitig den Lemnius zu Worte kommen lassen. Es ist eigentlich ungenau, wenn man von einem Kampf zwischen Luther und Lemnius spricht, man muß von einem Kampf zwischen Luther und Albrecht von Mainz sprechen, dessen Handlanger Lemnius war. So erklärt sich, daß Luther auf die Angriffe dieses untergeordneten Gegners nicht antwortete, denn er hatte es mit dem größern zu thun, den er durch die Aufdeckung der Schönitz'schen Händel moralisch vernichtete. Professor Schieß gab noch einige Berichtigungen über des Dichters Werke und über seinen Aufenthalt in Chur.

Bezirksingenieur Rudolf v. Albertini.

(Mitgeteilt.)

Am 19. Dez. verschied an seinem Amtssitz Samaden Bezirksingenieur Rudolf v. Albertini, umgeben von seinen treuen Töchtern,